



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 195.

Mittwoch, den 20. August 1884.

II. Jahrg.

Interessenvertretung.

Die Freisinnigen sind noch gar nicht darüber einig, mit welchem Schlagwort sie die Wähler diesmal fördern wollen. Sie bemühen sich, die Wähler mit Kornzöllen gruslich zu machen. Das zieht aber nicht mehr. Die Wandgesterleute sind mit ihren finsternen Prophezeihungen von den schädlichen Wirkungen der Schutzzölle so gründlich hereingefallen, daß ihnen noch schwerlich Jemand glaubt, wenn sie heute wieder damit anfangen. Man faßt nun die Sache an einem anderen Ende an, indem man gegen Interessenvertretung zu Felde zieht und ankündigt, wir befänden uns jetzt auf dem Wege zum Klassenstaate. Das „Berl. Tagebl.“ versucht es mit folgender Parole: „Kein Gemisch von Volksvertretung sondern eine mit politischem Bewußtsein ausgestattete Volksvertretung!“ Bum! Nun soll man mal die Güte haben, uns zu sagen, was diese Frage bedeuten soll. Hängt vielleicht eine Abänderung der Verfassung in der Luft, wonach die Volksvertretung anstatt aus allgemeinen gleichem und directen Wahlen von Interessengruppen zusammengesetzt werden soll? Nichts von alledem. Der Reichskanzler hat in einem seiner Bauernbriefe in diesem Frühjahr „die Landbewohner aufgefordert, sich bei der Auswahl der Candidaten nicht um die politische Parteilichkeit, sondern um die wirtschaftlichen Meinungen der Bewerber zu kümmern.“ Wenn dieser Rath befolgt würde, so würde — das ist der Schluß zu dem das freisinnige Organ gelangt — die Menschheit weit mehr zurückgeworfen werden, als das Nationalitätsprincip sie vorwärts zur Einheit geführt habe. Ernst lassen sich diese Hundstagsproducte nicht behandeln. Wenn Jemand partout behauptet, der Schnee sei grün und das Gras lila, so wird man schwerlich mit Argumenten weit kommen. Er sieht nicht, denn er will nicht sehen. Die alternative Interessenvertretung oder mit politischem Bewußtsein ausgestattete Volksvertretung existirt gar nicht. Die Sache liegt einfach so, daß eine Volksvertretung, die kein Verständniß für die materiellen Interessen des Volkes hat, auch des politischen Bewußtseins ermangelt. Der Staat ist eine Interessengemeinschaft, woran auch dadurch nichts geändert wird, daß damit noch keine erschöpfende Definition des Staates gegeben ist. Die genaue Kenntniß der Interessen der unter sich in innigem Zusammenhange stehenden Gruppen, welche die Vereinigung bilden, ist die Basis des politischen Verständnisses und in dem guten Willen, diesen Interessen Rechnung zu tragen, documentirt sich das politische Bewußtsein. Das redliche Bestreben, den materiellen Interessen der Nation die nöthige Berücksichtigung angedeihen lassen zu wollen, in einen Gegensatz zum politischen Bewußtsein bringen zu wollen, ist ein ganz sinnloses Unterfangen.

Politische Tageschau.

Nach dem Berichte der Cap-Times werden jetzt in der „Nordb. Allg. Ztg.“ zwei Altentstücke, ein Brief des Gouverneurs H. Robinson und eine Depesche des Lord Derby, veröffentlicht, welche gelegentlich der in voriger Nummer erwähnten Debatte des Parlaments der Capkolonie über die Angra-Pequena-Angelegenheit zur Verlesung gekommen sind. Die beiden Altentstücke lauten in der Uebersetzung:

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geachtet“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

Als ich den kleinen Bahnhof erreichte, war der Zug eben abgegangen. Ich war erschöpft und schlief ein paar Stunden auf einer der harten Bänke des Wartezimmers — dann erstieg ich eine Höhe, von welcher man dieselben Hügelkuppen sieht, die hier am Horizont aufragen — und dann — waren all meine Vorsätze vergessen — ich wanderte auf die Hügelkuppen zu, oft ohne Weg und Steg — nur einen Blick wollte ich noch in dies glückselige Thal werfen — nur einmal noch das Dach des Hauses sehen — dieses Hauses —

Er brach ab. Er hatte die ganze Erzählung in abgerissenen Sätzen, als fehle ihm der Athem, vorgebracht. — Nun that Natalie einige Fragen: an welchem Tage das Fest stattfinden, und ob die Studenten derselben Verbindung angehörten, wie ihr junger Schwager. Und Herbert gab Auskunft — kaum wissend, was er sprach, mit dem Gefühl, daß Natalie auf den Inhalt seiner Worte nicht höre. — Endlich waren sie beide verstummt. Das Laub über ihren Häuptern flüsterte und ihre Herzen schlugen — und eine Bangigkeit kam über sie, die sie vor dem nächsten Wort, das laut werden würde, erzittern machte.

„Natalie!“
Sie schrak auf — sank wieder in sich zusammen und bedeckte die Augen mit der Hand.
„Du hast einen Andern erwählt und mich vergessen,“ sprach Herbert halblaut in einem Ton, der in den Tiefen ihrer Seele wiederhallte. „Ich war todt für Dich und wollte doch lebte eine Zuversicht in mir, mächtiger als in dem Gläubigen das Wort der Erlösung — ich finde sie wieder!“
— Sie liebt mich, sie ist mein, muß mein bleiben, es giebt nichts, was uns trennt, außer Tod und Vernichtung. So blind und thöricht, so unumstößlich war mir dieser Glaube — mein dies unmittelbare Gefühl, — so nothwendig wie die

Gouvernementshaus. Capstadt, den 15. Juli 1884.
Mit Bezug auf sein Schreiben Nr. 13/159 vom 9. d. Mts. übersendet hiermit der Gouverneur zur Information der Minister die Uebersetzung eines Ziffertelegramms, welches er von dem Staatssekretär, betreffend das beabsichtigte deutsche Protektorat über Angra Pequena und die Ausdehnung der brittischen Autorität über die Westküste, erhalten hat.
(gez.) Hercules Robinson.

Uebersetzung des Ziffer-Telegramms. Erhalten in Capetown, 15. Juli 84. Von Lord Derby, London, dem Gouverneur in Capetown, 14. Juli: In Beantwortung Ihres Telegramms vom 9. Juli hat Ihrer Majestät Regierung beschlossen, daß sie nicht in der Lage ist, der Absicht des deutschen Ministeriums entgegen zu treten, den deutschen Angehörigen, welche Konzessionen erlangt und Niederlassung begründet haben, wo englische Jurisdiktion noch nicht besteht, Schutz zu gewähren. So viel Land also in der Nachbarschaft von Angra Pequena, als sich nach sorgfältiger Untersuchung herausstellen wird, daß solches in angemessener Form von Lüderik erworben worden, wird unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen. Ihrer Majestät Regierung wird bereit sein, als unter britischer Protektion und Autorität stehen, irgend welche anderen Punkte an der Küste südlich, auf welche britische Unterthanen Ansprüche haben, zu proklamieren, wenn die koloniale Gesetzgebung bezüglich der Kosten Vorkehrungen trifft. De Paß behauptet, er habe Ansprüche auf Sandwich-Bai und Hottentots-Bai so gut wie auf Angra Pequena. Ihrer Majestät Regierung setzt voraus, daß die Kolonialregierung es als erwünscht ansehen wird, daß die Küste nördlich von der Lüderik'schen Konzession, welche angeblich bis zum 26. Breitengrade reicht, nicht unter britischen Schutz gestellt werde.“

Nach einer weiteren Aeußerung des genannten Blattes zu demselben Gegenstande scheint man in Regierungskreisen der Proklamation der Regierung des Caplandes, durch welche die Annexion des gesammten südwestlichen Afrika südlich von den portugiesischen Besitzungen ausgesprochen wurde, eine praktische Bedeutung oder gar eine Rechtsverbindlichkeit für andere Nationen nicht beizulegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. August 1884.

— Der Kaiser empfing heute Nachmittag den aus London zurückgekehrten deutschen Botschafter am großbritannischen Hofe, Grafen Münster, sowie den preussischen Gesandten beim Vatikan, v. Schölzer.

— Die Beförderung des Prinzen Wilhelm zum Oberst erfolgt dem Vernehmen nach am 10. September.

— Die englische Regierung hat der deutschen die Stationirung eines Kanonenboots bei Helgoland mit dem Bemerken angezeigt, daß vielleicht demnächst auch ein größeres Fahrzeug dorthin beordert werden würde. Hinzugefügt wird, daß es sich lediglich um den Schutz der Fischerei handle.

— In Sachen des Ritters „Diberich“ wurden am Freitag der Capitän und zwei seiner Leute vor dem Amtsgericht zu Geestemünde eidlich vernommen. Die Vernehmung stimmt mit dem von Capitän geführten Journal, aus welchem

Lebenslust. Denn mein Dasein war darauf gegründet. Es hatte keinen Zweck — keinen, außer dem einen, das Verbrehen zu sühnen, das ich an Dir begangen, in Dir meine Ruhe, meine Ehre, mein Glück wiederzufinden, für Dich — Dich allein zu leben —

Es ist Alles hohler Traum gewesen — kindische Phantasterei, wenn ich mir sagte: Sie muß es fühlen, daß du lebst —

Natalie blickte ihn mit schmerzlich verstörtem Antlitz an: „Hör' auf — hab' Erbarmen — Du marterst mich!“

„Und dennoch — dennoch liebst Du mich!“ brach es wie ein Triumpfschrei von Herbert's Lippen. „Leugne nicht! — ich weiß es — wußte es gestern. — Das hat mich zurückgeführt! — Und hätten Welten zwischen uns gelegen, ich hätte zu Dir kommen müssen.“

Natalie war, an allen Gliedern zitternd, aufgesprungen, um zu fliehen — aber sie hatte keine Kraft, keinen Willen mehr. Herbert hatte sie in seine Arme geschlossen, und bebend, glühend, besinnungslos duldete — erwiderte sie seine trunkenen Küsse.

„Mein bist Du — für mich geschaffen von Anbeginn! — Ueber den Ocean will ich Dich führen, Dir eine neue, schönere Heimath gründen, für Dich will ich streben und schaffen.“

Sie suchte sich von ihm frei zu machen. „Nicht weiter, Herbert, ich beschwöre Dich!“

„Geliebteste, Deine Bedenken laß' mich Dir von den Lippen küssen. Wir reifen in dieser Stunde —“

„Nein — nein — o mein Gott!“
Fast gewaltsam rang sie sich aus seinen Armen los. „Laß mich erst zur Besinnung kommen!“

Sie drückte beide Hände an die Schläfe und blickte, wie ein aus wilden Träumen halb Erwachter, der sich vergeblich bemüht, den bestrickenden Bann abzuschütteln, um sich.

„Pflöcklich fuhr sie heftig auf. „Ella! — wo ist das Kind hingekommen?“

„Das Kind?“ wiederholte Herbert betroffen.

die ersten Mittheilungen stammten überein. Der vollendete Seeraub seitens der englischen Boote stellt sich hiernach evident heraus.

— Eine Charakteristik des Grafen Moltke von einem französischen Beurtheiler darf gewiß auf ein weitgehendes Interesse Anspruch erheben. Der „Figaro“ bringt eine solche in seiner Sonntagsnummer aus der Feder des unter dem Pseudonym Janus bekannten Robert de Bonnières. Der Genannte schöpft seine in vielen Punkten interessante Charakteristik des großen Schweigers, wie er behauptet, aus den Mittheilungen eines preussischen Obersten, den er bereits in Paris gelegentlich kennen gelernt hatte und dessen Bekanntschaft er jüngst in Interlaken erneuerte. Wir führen aus den Mittheilungen Einiges auf. Der Oberst erzählt, daß er den Grafen Moltke wahrscheinlich zu der am 15. September in Düsseldorf stattfindenden Truppenrevue begleiten würde, daß er jedoch noch vorher Nachrichten über den Feldmarschall erwartete, der sich gegenwärtig ziemlich leidend auf seinem Schlosse Kreisau bei Görlich aufhalte. Nach einer Beschreibung der Persönlichkeit Moltke's versteigt sich jener Oberst zu der Behauptung: „Obwohl Moltke im nächsten Oktober 84 Jahre alt wird, hat er bis in seine letzten Jahre mit Vorliebe den Kürzß getragen.“ Zutreffender ist die dem „Oberst“ nachgezählte Charakteristik; Moltke ist weder besonders gleichgiltig gegen seinen Ruhm noch auffallend ehrgeizig. Seine Carrière ist nicht das Resultat darauf gerichteter Bemühungen, sondern die selbstverständliche Folge seiner Verdienste gewesen. Wohl hat er immer gewünscht, eine angesehene Stelle im Heere zu bekleiden, nie jedoch ist sein Augenmerk auf die allererste gerichtet gewesen. — Sein ganzes Leben scheint die Verwirklichung seines Wahlspruchs: Sein, nicht scheinen (der „Figaro“ schreibt übrigens: Sein Nicht Scheinen) zu sein, den er sich in Versailles im Jahre 1870 bei seiner Erhebung in den Grafenstand erkoren haben soll. — Ueber Moltke als Parlamentsredner äußert sich der Artikel des französischen Blattes: „Im Reichstage (der übrigens konsequent als „Reichstadi“ bezeichnet wird) sprach Moltke von seinem Plage aus, die langen Finger seiner rechten Hand zwischen die Knöpfe seines Ueberrocks geschoben, die Linke hinter sich auf die Lehne seines Stuhles gestützt, sodas seine Brust sich hervorwölbte. Dieser sogenannte Schweiger sprach langsam, mit Ueberlegung, mit unendlicher Klarheit und bewunderungswürdiger Correktheit. Sein Organ war trocken, deutlich und weithin töndend. Jedes Wort schlug aus Ohr wie eine Münze, die auf ein Metallstück niederfällt. Und jede Rede des Feldmarschalls war literarisch ein Meisterwerk, und wenn er gezwungen gewesen wäre, seinen Unterhalt mit der Feder zu verdienen, er wäre, ähnlich wie Disraeli in England, unftreitig einer der besten Feuilletonisten geworden!“ — Und über Moltke's literarische Thätigkeit läßt sich der Artikel in anerkennendster Weise aus. Es werden zum Belege Stellen aus Moltke's Reisebriefen citirt und die ausgezeichnete Schilderung wird gebührend gewürdigt. Der Franzose hat auf Empfehlung des Obersten sogar selbst Einiges von Moltke's Werken gelesen und ist ganz erstaunt, den Kriegsmann, den Strategen auch als weichherzigen Naturwissenschaftler kennen zu lernen, der sich an Granatblüthen und dem Gesange der Nachtigallen begeistert.

„Mein kleines Mädchen — es war bei mir — Gott im Himmel —“

Sie blickte angstvoll nach allen Seiten und erhob die Stimme: „Ella! — mein Liebling! — Deine Mama ist hier!“ — Und als keine Antwort kam, lief sie mit besügelten Schritten den Weg hinan, am Waldrande entlang, durch die Wiese, immer das Kind rufend, mit Schmeichelworten lockend, bald die Stimme zum Angstschrei erhebend, bald tonlos und klagend sinken lassend —

Herbert war in hohem Grade konsternirt, fast um seine Fassung gebracht. In dem Augenblick, der ihm die Erfüllung seiner langjährigen heißen Wünsche in den Schooß zu werfen schien, mußte ein böser Zufall Alles wieder in Frage stellen. Er folgte Natalie, forschte eifrig wie sie nach dem Kinde — er sah ein, daß er sie zu keinem entscheidenden Wort, geschweide denn einem entscheidenden Schritt vermögen würde, ehe es nicht gefunden war. Als sie einmal erschöpft verzweifelt stehen blieb, den Kopf an eine junge Birke gelehnt, suchte er sie zärtlich beruhigend zu umfassen. Aber sie wies ihn zurück.

„Laß mich — berühre mich nicht. Ich Unglückselige, — ich Elende, konnte mein Kind vergessen!“

Und wieder begann sie in neuer Richtung den Wald zu durchstreifen, nach allen Seiten spähend, rufend, tief hinabgeneigt die Gebüsche durchforschend. — Es wurde dämmrig, und auch Herbert erfaßte die Angst, daß der Kleinen ein Unfall zugestoßen sein könne. Es blieb noch übrig, ins Dorf hinabzugehen, dort zu fragen, Hülfе anzubieten; vorher aber kehrte er nach der Bank zurück und forschte mit angestrengter Aufmerksamkeit rings umher nach irgend einer Spur der Kleinen. Endlich entdeckte er in dem feuchten Grase der Wiese einen Streifen leichtgelblicher Halme. Er folgte der Spur, die abwärts, dem Wiefenhang entlang führte. Natalie, die eben aus dem Walde trat, sah ihn, wie er vorsichtig gebückt, langsam vorwärts ging, sie eilte ihm nach, sah die Spur und slog ihm voran. Dann stieß sie einen unartikulirten Schrei aus und sank in die Kniee.

(Fortsetzung folgt.)

